

The book cover features a white background with several large, detailed roses in shades of red and pink. A small, light-colored butterfly is positioned to the right of the central text box. The author's name is printed in a dark red font at the top right, and the publisher's name is at the bottom left.

MICHELA  
MARZANO

Alles, was ich  
über die Liebe  
weiß

Philosophie  
eines Gefühls

C.Bertelsmann

Wie groß ist die Zärtlichkeit, die mir die Kehle zuschnürt, wenn ich mir ansehe, wie stur mein Vater noch immer ist – die gleichen Sätze, der gleiche Blick, nur durch die Jahre etwas getrübt. Wie groß ist mein Schmerz, wenn ich sehe, wie er leidet, und ich ganz genau weiß, dass ich nichts dagegen tun kann. Dieser Waffenstillstand nach der Schlacht, wenn ich ihm verzeihe, dass er mich damals, als er mich hätte beschützen sollen, nicht unterstützt hat.

Momente der Freude, die wir gerne festhalten würden, bevor sie sich vor unseren Augen wieder verflüchtigen und wir in unser Tagebuch schreiben, wie absurd es doch sei zu behaupten, die Freude währe länger als nur einen Augenblick. Und dann begreift man, dass gerade das die Freude ausmacht: dass sie nicht ewig währt.

Auch wenn wir, um das zu erkennen, vielleicht das Risiko eingehen müssen, einmal mehr zu lieben. Und dabei zu akzeptieren, dass ein Abgrund uns vom anderen trennt.

## Es gelingt mir nicht, ihn loszulassen

Ich schaffe es nicht, ihn loszulassen. Dabei bräuchte es gar nicht viel dazu. Wirklich nicht. Wieso schaffe ich es dann nicht? Jetzt reicht's aber, zum Kuckuck, was stell ich mich bloß so an! Ich tu's einfach. Ich lächle ihn an, drehe mich um, und dann gehe ich die Treppe hinunter zur Metro.

Ich tu's einfach. Ich sage ihm Auf Wiedersehen, fahre ihm zärtlich übers Gesicht und laufe weg.

Das ist eigentlich gar nicht schwierig, ein Klacks.

Nur schaffe ich es nicht.

Ich bleibe wie versteinert stehen. Meine Hände in sein Hemd verkrallt. Während er mich verständnislos ansieht. Ich solle doch ein bisschen schneller machen. Sonst verpasse er noch sein Flugzeug.

Bevor Jacques mir über den Weg lief, hatte ich oft die Rolle der Geliebten. Das war einfacher, ich machte mir wenigstens keine Illusionen. Ich wusste ja schon, dass es nicht für die Ewigkeit gemacht war. Verheiratete Männer – und falls einige sich in der Hinsicht noch Illusionen machen sollten, täten sie besser daran, so schnell wie möglich die Finger von ihnen zu lassen, ehe es zu spät ist – verlassen niemals ihre Frauen. Im Grunde ihres Herzens lieben sie sie immer noch. Selbst wenn sie das Gegenteil beteuern. Vielleicht fühlen sie sich auf diese Art weniger schuldig. Oder aber sie glauben selbst daran. Sie sind so egoistisch, dass sie alles haben wollen: uns, die andere, die Leidenschaft, die Zuneigung, das gemachte Bett, die Grenzüberschreitung, den Frieden, die Kinder, das Haus am Meer, die Wochenenden im Hotel ... Und jedes Mal, wenn man sie auffordert, sich zu entscheiden, flehen sie uns an zu bleiben, weil sie uns brauchen. Aber sie halten uns niemals zurück, wenn wir uns dazu durchringen, endgültig zu gehen.

Im Lauf der Jahre bin ich zur Expertin geworden. Sich auf nichts einlassen, nichts erwarten, nichts verzeihen. Und dabei so tun, als wäre man eine Frau, die niemanden mehr braucht. Die Angst fest verschlossen im Grunde des Herzens, weil die Liebe letztlich nur eine Lüge war.

Daran denke ich wieder, als ich mich in sein Hemd kralle und ihn nicht mehr loslasse. Und langsam die Tränen kullern. Ganz von allein. Schmerzlos. Die ferne Erinnerung an mich als Kind. Als meine Mutter ins Krankenhaus gebracht wurde, während ich schlief. Als ich für mehrere Wochen allein blieb.

Ich war erst anderthalb Jahre alt, und irgendetwas in mir ging für immer kaputt. Irgendetwas, an das ich nur eine vage Erinnerung habe. Wie eine offene Wunde quer durchs Herz. Dass sie mich allein gelassen hat, das war meine Schuld, nicht wahr? Ich war böse gewesen. Das musste der Grund sein. Böse. Ich war böse!

»Das reicht jetzt aber, mach doch nicht so ein Theater.« Ich lächle ihn an, drehe mich um und gehe die Stufen zur Metro hinunter.

Ich sage mir das ganz mechanisch vor. Ich fühle mich lächerlich. Aber ich schaffe es einfach nicht, ihn loszulassen.

Was ist nur los mit mir? Warum mache ich nicht, was ich immer gemacht habe? Warum denke ich nicht an etwas anderes? Warum klammere ich mich an ihn, als hätte ich nur noch anderthalb Jahre zu leben? Warum kann ich mir nicht sagen, dass das nicht von Bedeutung ist, dass ich auf jeden Fall einen anderen kennenlernen werde, dass ich nichts und niemanden brauche?

Ich fühle mich lächerlich und ärgere mich über mich selbst. Aber diesmal nutzt es gar nichts. Etwas in mir hat sich geöffnet, und all meine Bemühungen sind vergebens.

»Du hast dich doch nicht etwa verliebt? Hatten wir nicht gesagt, mit der Liebe seien wir für immer fertig?«

## Alles beginnt mit dem Verlust

Wenn die Liebe zuschlägt, dann ist das nicht unser Verdienst. Sie kommt erst, wenn wir verstanden haben, dass das Leben aus kleinen Nichtigkeiten besteht. Aus einem Lächeln zum Abschied, wenn wir aus dem Haus gehen. Aus einem Satz, der uns in der Nacht ins Ohr geflüstert wird. Einer Geste, mit der wir nicht gerechnet haben.

Und wir dann die Flucht ergreifen, weg, nur weg. Weil das schon zu viel ist.

Zu überwältigend. Zu spät.

Weil es schon zu viel ist, noch bevor alles angefangen hat.

Die Liebe kennt weder Haben noch Soll. Sie ist gemacht aus vielen Fehlern, die nie wiedergutmacht werden. Aber auch aus der Freiheit, unser Leid in etwas anderes zu verwandeln.

Damit wir wieder neu lieben können, nachdem wir eingesehen haben, dass es keine Liebe ohne Kompromisse gibt. Dass der andere uns niemals ganz gehören wird. Dass wir niemals wirklich wissen werden, was wir durch den anderen wieder heil machen wollen.

Hinter der Liebe verbirgt sich immer das verzweifelte Bedürfnis, eine andere Erfahrung zu wiederholen. Manchmal auch der Drang, die gleichen Fehler noch einmal zu machen. Wie eine Vergangenheitsaustreibung.

Immer und immer wieder dieselbe Rolle zu spielen. Selbst wenn man keine Lust mehr hat zu leiden und sich so sehr wünschte, die Dinge würden anders ablaufen, zumindest dieses eine Mal.

Aber die Liebe ist irreversibel. Man kann nie den Rückwärtsgang einlegen und wieder bei null anfangen.

Man kann nur lernen, mit dem zu leben, was geschehen ist und was unsere Welt für immer verändert hat.

»Du bist leidende Erde und schweigst«, schrieb Pavese, »du schauerst, bist müde, hast Worte – du gehst in Erwartung.«

Das Warten. Genau das ist ihr Grundpfeiler.

Warten, auf den schmerzenden Punkt drücken und nicht mehr den geringsten Schmerz fühlen.

Darauf warten, diese Worte zu hören. Diese Worte und keine anderen.

Der Rest ist unnötig.